März 2022

Donauschwaben Weltweit

Das Info-Blatt des Weltdachverbandes der Donauschwaben

"Wer die Vergangenheit nicht kennt kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten"

Editorial:

Das Jahr 2022 hat schon sein richtiges Tempo, das Leben ist nach den Feiertagen wieder alltäglich geworden und wir dienen dem größten Herrn - der Zeit. Langsam endet auch die Faschingszeit, die Zeit der Freude und des Frohsinns. Der Fasching war von Anfang an so etwas wie ein Barometer der menschlichen Einträchtigkeit. Was man nämlich am Anfang des Jahres schon geschafft hatte, kaputt zu machen, das hat der Fasching wieder in Ordnung gebracht. Ob es um entzweite Eheleute, Nachbarn oder Freunde ging. eine gesellige dörfliche Tanzunterhaltung hat sie wieder zusammengebracht. Und so ist es nichtig, so sollte es sein! Vor kurzem geriet ein dünnes Büchlein von einem französischen Schriftsteller, mit wunderschönen Illustrationen von einem slowakischen Illustrator, mit dem unauffälligen Titel „Der Mann, der Bäume pflanzte..." in meine Hände. Ich gebe zu, solche kleinen Bücher gehören in der Regel zu den Sammlergegenständen, nach ihnen greifen meistens Bibliophile, dieses Buch war atemberaubend Die Handlung spielt in Südfrankreich und es ist die Geschichte eines Hirten, für den die Natur nicht nur sein Zuhause wurde - sie wurde zu seiner Lebensleidenschaft. Seit 1910 pflanzte er unermüdlich und ununterbrochen Bäume. Dabei wusste er, dass nur jeder hunderte Samen aufgeht und überlebt. Er behauptete, man müsse Zehntausende von Samen säen, um sich nach mehreren Jahren bei einem Spaziergang über einen Wald mit zehn Bäumen freuen zu können. Er pflanzte die Bäume in unfruchtbare, durch Hitze ausgedörrte Natur. Ab 1930 kam das Wasser in dieses Gebiet zurück und damit auch die ersten Menschen. Meistens waren es junge Familien, die gerade hier ihre Existenz gründeten. Weder Wehrmachtstruppen noch die Befreiungsarmee des Generals de Gaulle konnten den Wald vernichten. Auch unser Hirte - der alltägliche Held - hatte Kriegsplagen erlebt. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden in diesem Gebiet immer neue Dörfer. Unser Held starb im Jahre 1947 im örtlichen Krankenhaus. Wenn Sie denken, ihm wurde ein Denkmal gebaut, dann irren Sie sich. Von ihm ist das Werk eines namenlosen Meisters geblieben.

Damit könnte ich die Geschichte beenden. Mich hat sie aber inspiriert, die Sehnsucht des Helden, seine Arbeit den Menschen zu widmen, mit der Arbeit in unserem Verband und für unseren Verband zu vergleichen. Auch wir können uns rühmen, dass wir Vorfahren haben, die jahrhundertelang die Natur um uns hegten und pflegten, Wälder rodeten oder unterirdischen Schätze ent-deckten. Auch sie haben solche Bäume gepflanzt, die uns bis heute dienen. Die Nachfahren haben ihre Ideen auch in die Gründung des Weltdachverbandes der Donauschwaben einfließen lassen, die nach Jahren der Unterdrückung wieder auferstanden sind, um Zeugnis über jene Menschen zu geben, die einst den winzigen Samen des uns heute erhaltenen wertvollen Erbes der Donauschwaben in unseren schönen Ländern im Herzen Europas herangezogen haben.

Mehr Raum für die Donau

Das Donauschwäbische Zentralmuseum (DZM), Schillerstraße 1, in Ulm (Webseite: www.dzm-museum.de)

Das Donauschwäbische Zentralmuseum (DZM) in Ulm setzt nach 20-jährigem Bestehen neue Schwerpunkte.

Eine interaktive und erlebnisorientierte Ausstellung zur Kulturgeschichte der Donau und des Donauraums bietet ab 1. April 2022 auf 550 Quadratmetern erfahrbare Geschichten für die ganze Familie. Herzstück des Museums bleibt die Darstellung der Geschichte der Donauschwaben vom ausgehenden 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die historische Dauerausstellung auf 1.000 Quadratmetern wurde im Rahmen des Umbaus grundlegend modernisiert und aktualisiert. Mit neuem Titel, spannenden Exponaten aus dem Depot und neuen Geschichten führt die Ausstellung „Donauschwaben, Aufbruch und Begegnung" in die Welt der donauschwäbischen Frauen und Männer, die von Migration und ihrem Leben zwischen Entbehrung und neuen Anfängen erzählen, Zeitzeugen berichten in Video-Interviews von ihren Erlebnissen während der Sowjetzeit in Rumänien, Ungarn und Jugoslawien, Donauschwaben können bei ihrer Auswanderung nach Amerika begleitet werden und Mitmachstationen motivieren zum Rebeln von Mais, der auch Kukuruz genannt wird. Die Erfahrungen aus unterschiedlichen Kulturen, Kontakte und Sprachkenntnisse machen die Donauschwaben zu Vermittlern und Brückenbauern. Nicht selten sind sie Impulsgeber für neue Begegnungen und länderübergreifende Partnerschaften.

Die Donauschwaben und ihre Nachkommen leben heute in vielen Ländern auf der ganzen Welt: in den ehemaligen Siedlungsgebieten in Ostmittel- und Südosteuropa, in Deutschland und Österreich, aber auch in Brasilien oder den USA.

F. Heilig u. Ulmer Schachtel

Die vollständig neue und interaktiv gestaltete Erlebnisausstellung „Donau - Flussgeschichten" ergänzt das Angebot des DZM. Die Donau mit ihren rund 3.000 Kilometern von der Quelle im Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer schlängelt sich als blaues Band durch die Gewölberäume des Museums, einer denkmalgeschützten Kaserne aus dem 19. Jahrhundert.

Im Einzugsbereich der Donau leben heute 100 Millionen Menschen. Die im Jahr 2011 von der Europäischen Union beschlossene Donauraumstrategie umfasst 14 Staaten.

Das DZM Ulm öffnet sein Haus und seine neuen Ausstellungen ab dem 1. April 2022.
Eine Feier zum Abschluss der umfassenden Erneuerung des DZM, für die der Bund, das Land Baden-Württemberg und die Stadt Ulm insgesamt 1,65 Millionen Euro zur Verfügung gestellt haben, wird im Rahmen des diesjährigen Internationalen Donaufestes stattfinden. Und zwar am Donnerstag, 7. Juli 2022, um 13.30 Uhr.

Donauschwäbisches Zentralmuseum (DZM) Schillerstraße 1, 89077 Ulm
Quelle: ARTEFAKT Kulturkonzepte /EPD/Weltdachverband
Bilder: MM

Liedgut aus Werischwar auf YouTube-Kanal

In den letzten Tagen des Jahres 2021 hat die Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung Werischwar ein großes Projekt zu Ende gebracht.

Der Initiator des Projekts, Zsolt Spanberger, wandte sich im Jahr 2020 mit der Idee an die Deutsche Selbstverwaltung, die ungarndeutschen Lieder aus Werischwar zu sammeln und aufzunehmen. Die Idee wurde sofort aufgegriffen und mit der Hilfe von aktiven Werischwarer Sängern und Musikanten auch verwirklicht.

Im Laufe des Jahres 2021 gab es zahlreiche Abstimmungen, wo jeder Projektteilnehmer seine Ideen und Sammlungen einbringen konnte. Zur Hilfe dienten eine Aufnahme aus der Vergangenheit, die von Frau Gromon (Mici néni) zur Verfügung gestellt wurde, und die Liedersammlung (Notenheft) von Georg Hidas-Herbszt, dem langjährigen Leiter der Tanzgruppe.

Bernard, Noel und László Sax

Im September fingen die Familien Sax und Mirk fleißig mit den Proben an. Am ersten Novemberwochenende war es dann so weit und die Aufnahme fand im von Zoltán Osztheimer aufgebauten Studio im Proberaum der Familie Mirk statt. Zoltán Osztheimer und die zwei Familien haben keine Mühe gescheut, die Lieder perfekt hinzubekommen. Nach den Nachbereitungsarbeiten waren Mitte Dezember die 25 Werischwarer Lieder in mp3 Qualität fertig und ab dem 31.

Akkordeonspieler Tamás Mirk

Akkordeonspieler Norbert Sax

Dezember sind die Lieder auf dem YouTube-Kanal unserer Deutschen Selbstverwaltung (**https://www.youtube.com/channel/ UCfefDKuIfmhx4XPL Od6JRlg**) zu erreichen.

Ziel des Projektes war, diese Lieder (von denen viele bereits in Vergessenheit geraten sind) für die Gegenwart und die Zukunft festzuhalten, damit sie Chören, Tanzgruppen und Pädagogen Unterstützung bei ihrer Arbeit bieten und dass die Werischwarer und die ungarndeutsche Gemeinschaft Freude daran haben.

Wir möchten mit dem Liedersammeln nicht aufhören. Für das Jahr 2022 planen wir weitere Liedaufnahmen sowie die

Szilvia Mirk und Julia Ludvig-Mirk

Veröffentlichung eines Notenhefts mit den gesammelten Liedern und eine offizielle Vorstellung der aufgenommenen Lieder im Rahmen eines Musiknachmittags.

Auf diesem Wege möchten wir uns bei Zsolt Spanberger, Norbert Sax, László Sax, Bernárd Sax, Noel Sax, Zoltán Peller, Tamás Mirk, Julia Ludvig-Mirk, Szilvia Mirk und Zoltán Osztheimer für ihre Arbeit bedanken!

Ein besonderer Dank gilt der ungarischen Regierung, die durch den Gábor- Bethlen-Fondsverwalter das Projekt finanziell unterstützt hat.

Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung Werischwar

Karl Weber ist in unser aller ewige Heimat eingegangen

Der Vorfahr von Karl Weber, Witwer Martin Weber, wanderte im Jahre 1785 mit sieben Kindern aus Fußgönheim nach Ungarn aus und fand in Bulkes/Südbatschka eine neue Heimat. Karl Weber, in siebter Genaration ein Nachfahre von Martin Weber, erblickte am 2. Juni 1933 in Bulkes (heute heist der Ort Maglic) das Licht der Welt. Die deutsche Volksschule konnte er bis zur 4 Klasse im Heimatort besuchen. Mit der Besetzung des Heimatortes duch eine russische Einheit und nachfolgende Partisanen im Herbst 1944 endete seine glückliche Kindheit im Kreise der Familie. Dass die meisten Bulkeser aus Heimatverbundenheit und Überzeugung, niemand Leid zugefügt zu haben, nicht flüchteten, wurde ihnen zum Verhängnis, auch der Familie von Karl. An Weihnachten 1944 wurden sämtliche arbeitsfähige Frauen und junge Männer ab 16 Jahre zur Zwangsarbeit in dei UdSSR verschleppt. Der Vater ist im Kohlebergwerk Vrdnik und der Großvater im Vernichtungslager Jarek verstorben.

Karl war mit der Mutter in verschiedenen Lagern und im Jahre 1947 gelang ihnen die Flucht aus Jugoslawien. Über Ungarn und Österreich nach Bayern. Hier konnte Karl den Abschluss der 8. Klasse der Volksschule erreichen und in Simbach am Inn eine Lehre zum Betriebsschlosser beginnen. 1950 übersiedelte die Familie Weber in die Pfalz, wo er seine Lehre in der BASF fortsetzen konnte und bereits 1951 mit der Note „sehr gut" abschloss. Durch Weiterbildung erreichte er die Qualifikation zum Maschinentechniker, Maschineninginieur, als Betriebsinginieur für Meß- und Regeltechnik und als Pädagoge zur Lehrlingsausbildung in der BASF. Nach 42 Dienstjahren ging er mit 59 Jahren in den Vorruhestand.

Im August 1958 heirateten Karl Weber und Katharina Lauterer, die die schlimmen Jahre im Vernichtungslager Jarek überlebte. Aus der Ehe stammen drei Söhne und eine Tochter. Ein Sohn ist nach einer Impfung als Kleinkind verstorben. Die entgültige neue Heimat der Familie Weber wurde Fußgönheim, der Ort in der Vorderpfalz aus dem der Urahn Martin Weber im Jahre 1785 nach dem Südosten zog und in Bulkes seßhaft wurde. Damit hatte sich ein Kreis geschlossen.

Mit dem Eintritt in den beruflichen Vorruhestand begann für Karl gleichzeitig seine ehrenamtlichen Aktivitäten für seine Landsleute aus Bulkes und die Donauschwaben im allgemeinen. In seiner Zeit als Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft entstanden in Maglic (Bulkes) am Rande des einstigen Friedhofs, zwei Gedenkstätten für die Opfer seines Geburtsortes. Auf den großen Gedenktafeln sind die Namen aller Umgekommener eingemeißelt. Durch die organisierten Heimatortstreffen in Kirchheim unter Teck, Speyer und München, sowie die Herausgabe der Bulkeser Heimat-Zeitung wurde der Zusammenhalt der Landsleute wesentlich gefördert. Ein besonderes Anliegen von Karl war ein Buch über seinen Geburtsort Bulkes. Mit Textbeiträgen und in der Gestaltung hatte Karl massgeblich dazu beigetragen, dass das Buch der Erlebnisgeneration eine bleibende Erinnerung an das Leben in Bulkes wach hält und den Nachkommen aufzeigt wo und wie die Vorfahren einst lebten und wirkten.

Im Arbeitskreis Dokumentation der Donauschwäbischen Kulturstiftung München hat er wesentlich zur Herausgabe der IV Bändigen Dokuntation „Verbrechen an den Deutschen im kommunistischen Jugoslawien" beigetragen. Im Band IV „Menschenverluste" hat er Beiträge bearbeitet und auf über 1050 Seiten mit Karten und Grafiken die Namen der unschuldigen Opfer, Sterbelager und wo immer möglich Geburtsort, Geburts- und Sterbedatum erfasst und veröffentlicht. Dieses Buch wird in Serbien von der Kommission zur Auffindung geheimer Gräber als offizielles Nachschlagewerk anerkannt und benutzt. Unser Landsmann hat ein Heft über die Deportations der Donauschwaben Ende 1944 zur Zwangsarbeit in die UdSSR verfasst. Die Festschrift zum 60-jährigen Bestehen der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz mit dem Titel „300 Jahre Donauschwaben" hatte Karl maßgeblich mitgestaltet. Als die IV bändige Dokumentation, es sind immerhin über 4000 Seiten, auf ein überschaubar und damit lesbares Taschenbuch gekürzt wurde, war es wieder Karl Weber der immense Arbeit geleistet hat.

Auf Seite 1037 des Buches „Menschenverluste" der 1994 erschienenen Dokumentation hat er zur Kenntnisnahme der Verbrechen an den Donauschwaben geschrieben: „*In den Medien ist immer wieder zu hören und zu lesen, die Welt würde das vor fünf Jahrzehnten geschehene Unrecht vergessen. Die an uns begangenen Verbrechen kann die Öffentlichkeit wohl kaum vergessen haben, denn sie wurden in der Mehrheit gar nicht zur Kenntnis genommen. Nun liegt es an uns, für das bessere Bekanntwerden einzutreten. Mit dieser Dokuntentationsreihe haben wir nun die Möglichkeit, der Öffentlichkeit den Völkermord an uns näher ins Bewusstsein zu bringen. Die Ehre unserer Toten sollte uns das wert sein. Für mich war es höchst ehrenvoll, mit diesem vierten Band einen Beitrag für das Andenken unserer Toten erbracht zu haben.*"
Als die Bundesregierung vor wenigen Jahren eine Anerkennungsleistung für zivile deutsche Zwangsarbeiter verkündet hatte, war es Karl Weber, der seine Landsleute aus Bulkes beraten und beim Ausfüllen der Anträge behilflich war. Sicherlich könnte noch viel mehr über die ehrenamtlichen Leistungen unseres „heimgegangenen" Freundes und Landsmannes gesagt werden.
Für all seine Leistungen wurde Karl Weber im Jahre 1999 von der Donaudeutschen Landsmannschaft mit der Johann-Eimann-Plakette geehrt. In der Urkunde zur Plakette steht nachfolgender Text:
„Als Mitglied im Arbeitskreis Dokumentation hat er sich für die Aufarbeitung und Veröffentlichung des Völkermordes an den Deutschen aus dem ehemaligen Jugoslawien vorbildlich eingesetzt und wesentlich dazu beigetragen, dass diese Verbrechen nicht mit dem Ableben der Zeitzeugen dem Vergessen preisgegeben werden."

Karl Weber war ein bescheidener Mensch, der sich nie in den Vordergrund drängte.
Von ihm und seinem Wissen konnten die Jüngeren viel lernen. Das Wirken von ihm war beispielgebend.

Unser Mitgefühl gilt seiner Ehefrau Katharina und den Kindern mit Familien.
Karl Weber hat sich um seine Landsleute aus Bulkes , um die Donauschwaben bleibende Verdienste erworben, er ruhe in Gottes Frieden.
'ger

Kleinturwall/Biatorbágy – Musikalische Erinnerungen an Bálint Buzás.

Ein lieber Freund von uns, Bálint Buzás, der ehemalige Leiter des Orchesters, ist Ende 2020 verstorben.

Bei diesem Konzert wurde Musik zu seinem Gedenken gespielt, interpretiert von den Orchestern, in denen er selbst tätig war. Unter den vielen Gästen befanden sich die Familie von Balint – seine Mutter, seine Ehefrau und die beiden Söhne. Auch der Bürgermeiste des Ortes, István Tarjáni, der Vorsitzende des Landesrates der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen László Kreisz sowie der Pressereferent des Weltdachverbandes der Donauschwaben Manfred Mayrhofer wurden auf das freundlichste begrüsst.Mit dem Programm erinnerten der Verein der Turwaller Musikfreunde in Biatorbágy, die SpeckBaum Kapelle, die Alten Edecker Musikanten, die Schaumarer Musikanten und das Deutsche Nationalitätenblasorchester Pilisvörösvár sowie das Biatorbágyer Jugendblasorchester, alles Gruppen, die die Erfahrung vieler gemeinsamer Arbeiten, Reisen, Lager, Spaß mit Bálint's und seiner immer fröhliche Natur und seinem Humor teiten.

Das Konzert auf https://www.youtube.com/watch?v=fI3f8Y7wiW8&t=2049s

Ein Dorf im Banat - Sanktmartin feiert Geburtstag

300 Jahre seit der Gründung der ehemaligen Arader deutschen Gemeinde/ Sanktmartin als Erstgründung im Banat

Von Balthasar Waitz

Von links nach rechts, alte Schule (jetzt Lebensmittelladen und Wirtshaus), ehemaliges Kloster und katholische Kirche Foto: Josef Burger

Die Heimatgemeinde Sanktmartin unvergessen: Ein kürzlicher Beschluss der HOG Sanktmartin spricht allen gebürtigen Banater Schwaben aus dem Arader Ort, heute leben fast alle Nachfahren in Bayern - aus dem Herzen. In diesem Jahr, genauer am 6. August 2022, möchte die Heimatortsgemeinschaft in der alten Heimat drei Jahrhunderte seit der deutschen Ansiedlung und der Gründung der Arader Gemeinde festlich begehen. Für Sanktmartin/ Sänmartin, 27 Kilometer nördlich von Arad, gilt als Gründungsjahr das Jahr 1724, demnach ist der Ort eine deutsche Erstgründung im Banat. Angelegt wurde das Dorf planmäßig vom Grundherrn Franz Dominik Baron von Harruckern. Von den ersten Ansiedlerfamilien kamen die meisten aus Bayern, Franken, Baden-Württemberg, Österreich aber auch aus Ungarn bzw. Gyula/Elek.

Das Fest soll schon am 5. August, um 20 Uhr, mit der Eröffnung einer Ausstellung zum Thema *„300 Jahre Sanktmartin"* und einem Vortrag über die Deutschen Rumäniens im Zeitraum 1944-1956 von Prof. Dr. Radu Ciuceanu von der Rumänischen Akademie Bukarest beginnen. Der festliche Gottesdienst am 6. August wird um 10 Uhr in der katholischen Kirche St. Martin abgehalten. Es zelebrieren Diözesanbischof József-Csaba Pál, Heimatpfarrer Adam Possmayer aus Unterfranken, der Ortspfarrer Andreas Zilaghi (röm-kath.) sowie Pfarrer der Gemeinde Elek, Ungarn unter Beisein des orthodoxen Ortpfarrers C. Pruná. Eingeladen sind Ciprian Otlacan, Bürgermeister von Sanktmartin, und Szeleszan György, Bürgermeister von Elek/Ungarn. Weiterhin eingeladen sind Vertreter der Lokalbehörden, des I.N.S.T. (Institutul National pentru Studiul Totalitarismului) von Bukarest, Regina Lochner, deutsche Konsulin in Temeswar, Johann Fernbach, Vorsitzender des DFDB, Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, der Erste Bürgermeister Thorsten Wozniak von Geroldshofen (Urheimat unserer Vorfahren), Peter-Dietmar Leber Bundesvorsitzen der Banater Schwaben Deutschland, Joschi Ament, Bundesvorsitzender der Deutschen aus Ungarn und HOG-Vorsitzender der HOG Elek, Christian Knauer, Landesvorsitzender des BdV Bayern, Gäste der Landsmannschaften. Nach de Hl. Messe wird zu EhreN des Ortsgründers ein Schild mit der Bezeichnung „J.G. Harruckerr Platz" eingeweiht. Es folg die Einweihung der neu renovierten Friedhofskapelle mit Kranzniederlegung und Mittagessen im Kulturhaus, gefolgt vor Feierlichkeiten, Grußworten und einem Kulturprogramm.

Neu erbaut: Kindergarten und Grundschule – erste bis achte Klasse Foto: Josef Burger

Quelle: Text u. Bilder aus Banater Zeitung/Beilage

Trauernachricht.

Johann Fódi, einer der bedeutensten Kapellmeister,Chorleiter und Komponist der Ungarndeutschen ist von uns gegangen. Mit IHM verlieren wir nicht nur einen wichtigen Menschen, sondern auch das Jahrzehnte lange Wissen über ungarndeutsche Musikkultur.

Herr Johann Fódi, Musiker, Kapellmeister und Chor-Dirigent, wurde 1933 in Perin/Tósokberénd, im Komitat Wesprim in einer ungarndeutschen Familie geboren.

Nach der Mittelschule in Wesprim kam er nach Budapest, wo er Chorleitung lernte und gleichzeitig mit dem Klarinettenspielen begann. Ab 1963 arbeitete er als Lehrer zuerst an der Musikschule in Dorog, später an der Zweigschule in Tscholnok. Im Schuljahr 1964/65 wurde er zum Leiter dieser Zweigschule ernannt. Als Schlüsselfigur des Musiklebens in der Gemeinde gründete er 1965 eine Kinderkapelle. Es wurden vor allem ungarndeutsche Volksmusik, die eigentlich die musikalische Muttersprache der Schüler war, gespielt. 1967 übernahm er die Leitung der Bergmannskapelle mit dem Ziel, die deutsche Volksmusik zu pflegen. Zahlreiche Qualifizierungen und internationale Erfolge erreichte diese Kapelle unter seiner Leitung. Die Kapelle hat auch mehrere CD-Aufnahmen veröffentlicht.

Mit seinen Musikern gastierte unter anderem 1975 und 1985 in Belgien, in Südtirol, 1982 in Rostock, 1986 in Wertingen. 1993 gab er mit seiner Bergmannskapelle (über 30 Bläser) die einen weiten Bekanntheitsgrad genossen hatte, anlässlich eines Ungarndeutschen-bayerischen Frühjahrskonzertes zusammen mit der Blaskapelle Höhenkirchen-Siegertsbrunn unter der Leitung von Erich Sepp ein Konzert mit anspruchsvollem Programm, welches hernach der Bayerische Rundfunk im Auszug ausstrahlte und auf Tonträger veröffentlicht wurde.

Johann Fódi mit Erich Sepp beim Fest "15 Jahre Landesrat" in Willand. Hintergrund Franz Kreisz

Seit 1986 leitete er auch den neugegründeten Volksliederchor in Tscholnok. 1991 wurde die Musikschule in Tscholnok selbständig, die Fódi unter dem Namen „Ungarndeutsche Musikschule“ als Direktor 9 Jahre lang geleitet hat. Auch der Ungarndeutschen Volksliederchor aus Leinwar/Leányvár war unter seiner künstlerischen Leitung tätig.

Johann Fódi hat sich auch auf Landesebene einen Namen gemacht.

Im Jahre 1996 wurde der Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen ins Leben gerufen unter der Leitung von Herrn Josef Báling. Seit der Gründung des Landesrates war er als Vorsitzender der Blasmusiksektion bis zu seinem Rücktritt im Jahre 2011 tätig. Als im Jahre 2001 der Gründungsvorsitzende, Josef Báling, wegen Gesundheitsgründen abdankte, hatte der Landesrat eine ausgebaute, gut funktionierte Infrastruktur, an der Herr Fódi maßgeblich beteiligt war.

Johann Fódi betreute die Organisation der regionalen Treffen und der Landesfestivals der Blaskapellen. Beim ersten Landesfestival im Jahre 1997 wurde er mit dem Titel "Landeskapellmeister" ausgezeichnet. Johann Fódi hatte großen Anteil daran, dass die Blaskapellen mit Notenmaterial versorgt wurden. Er organisierte regelmäßige Weiterbildung für Kapellmeister und hat bei der Erarbeitung des Unterrichtsstoffes mitgeholfen.

Seinen Ideen folgend wurde seit 2003 das Treffen der Musiker mit alten Instrumenten (Knopf- und Mundharmonika, Zither) mit dem Ziel Rettung alter Melodien und Spieltechnik, bzw. Interesse der Jugend zu erwecken, zusammen mit Franz Heilig, dem damaligen Vorsitzenden des Landesrates, organisiert. Seit dieser Zeit ist dieser Programmpunkt einer der Höhepunkte im Leben des Landesrates;

Im Auftrage des Landesrates hatte er die Dirigentenlehrgänge für ungarndeutschen Kapellmeister (2004-2006) durchgeführt;

Nach seiner Idee hat der Landesrat im Jahre 2003 das Jugendauswahlorchester gegründet, das er bis 2007 (gemeinsam mit Herrn Josef Schwartz) musikalisch geleitet hat.

Nach seinem Rücktritt wurde er zum Ehrenvorsitzenden der Sektion Blasmusik des Landesrates gewählt.

Johann Fódi spielte nicht nur auf Landesebene eine bedeutende Rolle im Musikleben, sondern auch im Ausland. Er baute gute Kontakte zum Verband "Singen und Musizieren in Bayern" und zum Musikverband in Trentino (Italien) aus. Sein Wirken wird auch durch Herausgabe von zahlreichen Volksliedersammlungen, CDs, Kompositionen und Blasmusikbearbeitungen sowie Publikationen für die Nachwelt weiterleben.

Bei der Überreichung des "Gungl-Preises" an R.Rohr und Erich Sepp (Mitte)
Re. J. Fodi u. Li. M.Mayrhofer
in Höhenkirchen-Siegertsbrunn

Dass sein Lebenswerk gewürdigt wurde, zeigt die unvollständige Aufzählung seiner vielen Auszeichnungen, die er im Laufe seiner fruchtbaren musikalischen Tätigkeit bis in hohe Alter erhalten hat:

Ungarischer Mininsterpreis für die ausgezeichnete Arbeit (1987)
Niveaupreis für seine Arbeit für die ungarndeutsche Minderheit (1994)
Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum (2002)
Stefan Kerner-Preis – Auszeichnung vom Landesrat (2004)
Rauscher György-Preis – Preis von Stadt Dorog (2004)
Ehrenpreis vom Komitat Komorn-Gran/Komárom- Esztergom megye (2005)
Josef Gungl-Preis (2006) – „für Hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Ungarndeutschen Blasmusik
Pro Cultura Minoritatum Hungariae (2006)

Johann Fódi war nicht nur ein ausgezeichneter Musiker, Kapellmeister, Dirigent, etc., sondern vor allem ein herzensguter, liebwürdiger Ehemann, ein freundlicher, hilfsbereiter Christenmensch, der dem Leben mit Weisheit entgegentrat. Er war ein Mann, der auch die schwersten Situationen in leisem Ton erledigte.

Seinem Leben und seinem Werk gebührt die volle Ehre!

Text:F. Heilig,M.Mayrhofer-Weltdachverband

DOKUMENTARFILM „TISZTA SVAB-REINER SCHWOB“

Ungelöste Geheimnisse, Kummer, Ängste. Sie sind Teil der Geschichte, doch Ihr Schicksal fehlt in den Lehrbüchern und in den "Köpfen". Warum?" ist die Frage, die einige junge Menschen in ihren Zwanzigern dazu veranlasst, in der Vergangenheit ihrer Großeltern und Urgroßeltern zu forschen. Während die Enkelkinder durch Zeit und Raum reisen, um ihnen unbekannte Fakten der Geschichte aufzudecken, insbesondere die Geschichte der germanischen Völker Ungarns, wird die Gefahr des Schweigens immer deutlicher: Angst erzeugt Angst, Hass erzeugt Hass. Das persönliche Leben junger Menschen wird allmählich von einer Vergangenheit durchdrungen, die mit der Suche nach Identität beginnt und dann "Teil von ihnen" wird.

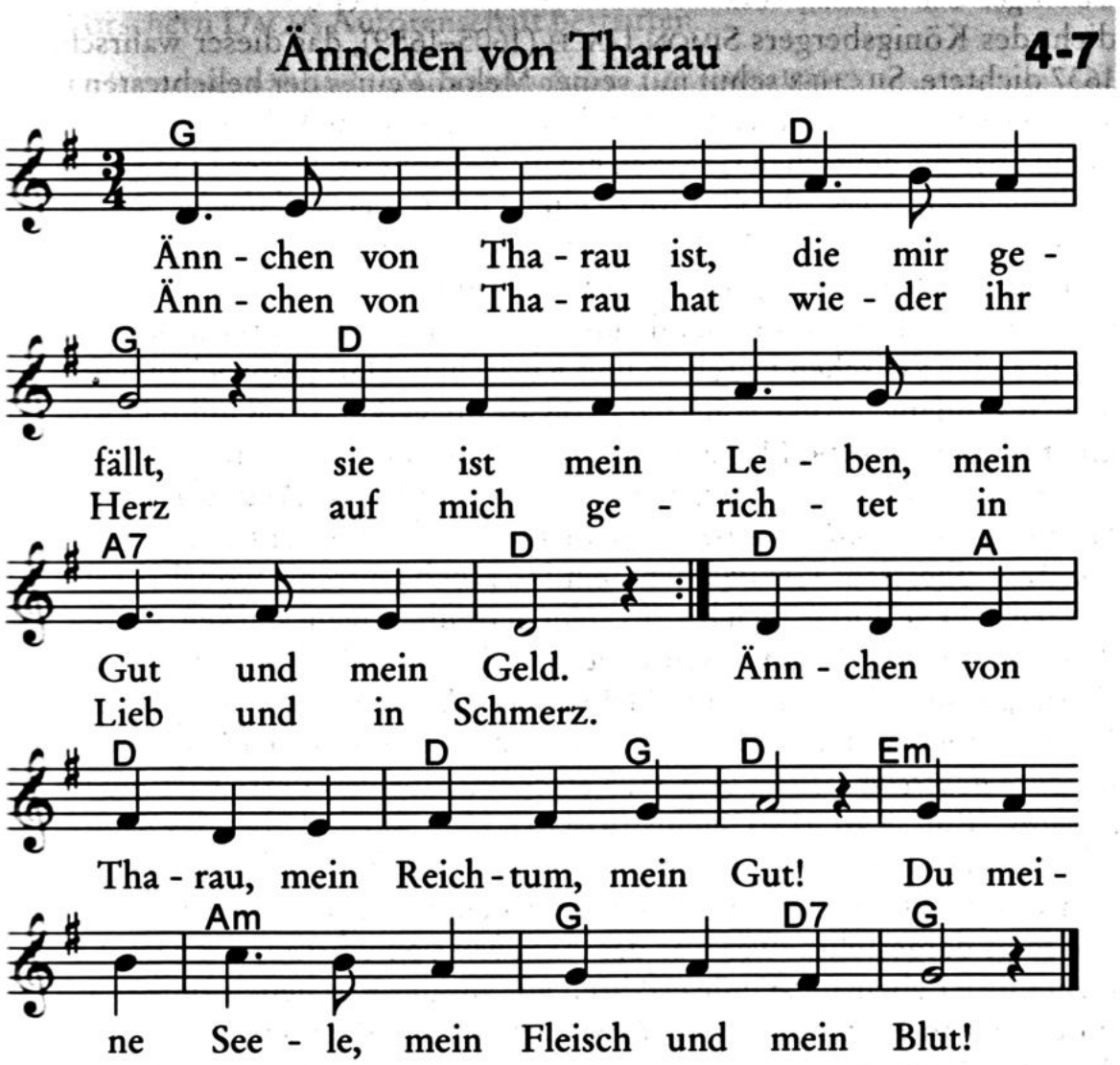
Der Dokumentarfilm TISZTA SVAB-REINER SCHWOB“ wurde am 23. Januar auf dem Internationalen Dokumentarfilmfestival in Budapest mit großem Erfolg gezeigt. Ági Sós' neuester Film beschäftigt sich mit der Vergangenheit und Gegenwart der deutschen Minderheit in Ungarn und der Suche der Nachkommen nach Identität.

Der Name Ági Sós mag dem Publikum bekannt vorkommen, da sie eine international renommierte Regisseurin und sogar Produzentin, Kameraf rau und Drehbuchautorin ihrer Dokumentarfilme ist. Ihr Film „Invisible Strings“ wurde 2011 mit dem Hauptpreis des Ungarischen Filmfestivals, dem Preis der ungarischen Filmkritik sowie mehreren Einladungen und Preisen zu ausländischen Festivals ausgezeichnet. Die meisten Menschen haben davon im Zusammenhang mit ihrem Film „Szerelempatak/Love Streams (2014)“ gehört. Das Werk wurde weltweit bei mehr als dreißig Festivals mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und wird weltweit in Kinos und Fernsehsendern ausgestrahlt.

Die Regisseurin zog vor mehr als zwanzig Jahren von Budapest nach Solymár und entdeckte dabei nach und nach die Geschichte der Schwaben. In den vergangenen sechs Jahren hat sie schließlich einen Film realisiert, der die Geschichte der Schwaben in den verschiedenen Siedlungen Ungarns (Babarc, Bóly, Bakonyszücs, Feked, Herend, Márkó, Solymár und viele andere), durch die Stimmen von Zeitzeugen erzählt. Der in Zusammenarbeit mit András Petróczy entstandene Dokumentarfilm stellt junge Menschen in den Mittelpunkt, deren persönliches Leben nach und nach mit einer Vergangenheit verwoben wird, die mit einer Identitätssuche beginnt und dann "Teil von ihnen" wird, als sie sich mit dem Schicksal ihrer Großeltern auseinandersetzen.

Am Ende der Vorführung wurden die Filmemacher und die Mitwirkenden mit großem Beifall bedankt. Die Vorführung war so gut besucht, dass ein größerer Vorführraum als geplant benötigt wurde. Dies ist ein weiterer Beweis für das breite Publikum, das das deutsche Thema in Ungarn anzieht. Und das Filmmaterial und die Sprecher in „Tiszta Svab/Reiner Schwob“ machen deutlich: „*Solange es eine Geschichte zu erzählen gibt, und davon gibt es reichlich, wird es ein neugieriges Publikum geben*“.

Quelle: Zentrum.hu/M.Mayrhofer Bilder: M.Mayrhofer
Filmclip zu diesem Bericht auf YOUTUBE unter https://youtu.be/qth5862nfOs
Interview mit Agnes Sos auf Youtube https://www.youtube.com/watch?v=OW86485Yjug
(nur Ungarisch)



2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
wir sind gesinnt beieinander zu stahn,
Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut!

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt:
Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.
Annchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn'!
Mein Leben schließt sich um deines herum.

1825 vertonte FRIEDRICH SILCHER (1789-1860), der Musikdirektor der Tübinger Universität, Volksliederforscher, Chorleiter und Komponist, das Gedicht des Königsbergers SIMON DACH (1605-1659), das dieser wahrscheinlich 1637 dichtete. Silcher schuf mit seiner Melodie eines der beliebtesten und bekanntesten deutschen Lieder, das bald im besten Sinne Volkslied wurde und bis heute über die deutschen Grenzen hinaus bekannt

Link zum Lied: https://youtu.be/cym3iU-_jo4